Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 1

Artikel: Zum neuen Jahrgang

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1 31. Jahrgan

Die Berner Woche

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Zum neuen Jahrgang

Mit dieser Nummer beginnt die "Berner Woche" ihren 31. Jahrgang. 30 stattliche Bande im Berlaufe diefer Jahre, 30 Bände "Berner Woche, — ein Blatt für heimatliche Art und Runft", wie sie sich seit Anfang an in ihrem Untertitel nennt, man darf wohl fagen: fie ift diesem ersten Grundsatz treu geblieben. Viel Schönes hat sie gebracht, viel ausschließlich Bernisches, das anderswo nicht hätte erscheinen können. Sie hat ihren Plat ausgefüllt, ihre Exiftenzberechtigung erwiesen. Aber wie viel mehr noch fönnte sie leisten, wenn ihr die volle Unterstützung des bernischen Lesers zuteil würde! Wir wollen dies ganz offen gestehen, trot aller Unstrengungen, trot vieler selbstloser finanzieller Mithilfe und Mitarbeit hat die "Berner Woche" seit Jahren mit Schwierigkeiten zu fämpfen. Es fehlt leider ein bernischer Abonnementsstamm, welcher der Größe und Bedeutung unseres Kantons angemessen, die tragfähige Grundlage des ganzen Unternehmens abgeben fonnte. Es ift oft ganz schön, bei paffenden Gelegenheiten seine Stellung zum Bernertum, zu Land und Heimat rednerisch zu dokumentieren, dabei greift man doch meistenteils lieber zu fremden, ausländischen Erzeugnissen der illustrierten Presse. Es ist aber zu hoffen, daß die Zeit der Befinnung auf unser eigenstes Wesen in Diesem Jahr, — bem 650. seit der Gründung der Eidgenossenschaft und dem 750. seit der Erhebung Berns zur Stadt, — der "Berner Woche" vermehrtes Echo verschaffen werde.

30 Jahre "Berner Boche" — wieviel hat sich in diesen Jahren geändert! 1911—14, die sorgenlose, zukunstssprohe und unbeschwerte Borkriegszeit, die Landesausstellung in Bern, und dann — der Krieg 14—18! Bei seinem Ausbruch glaubte kein Mensch, daß er vier Jahre dauern werde. Und das war gut so, denn wer hätte es ausgehalten, wenn er dies von Ansang an hätte annehmen müssen?

Und nun unser setziger Arieg! Wer weiß heute schon, welsches Ausmaß von Zerstörung, Not und Elend er uns bis zum Schluß bringen wird? Es ist gut so, daß wir nichts zum voraus wissen können, und daß wir uns immer an die günstigsten Mögelichteiten, die besten Aussichten und die hoffnungsoollsten Pläne halten können, troß der Arglist der Zeit und troß der fast unvorstellbar gewesenen, umstürzenden Ereignisse, die sich im letzen Jahr vor unseren Augen abgespielt haben. Wenn nicht alles was in diesem Jahr geschehen ist, wieder rückgängig gemacht wird, dann nuch dieses Jahr 1940 als eines der schicksschwerzsten in die Annalen der Geschichte eingeher

Lassen wir nur die wichtigsten Ereignisse vor unseren Ausgen vorüberziehen: im März das Ende des sinnisch-russischen Krieges, 60,000 Berwundete und Tote auf sinnischer Seite, — wieviele auf russischer werden wir wohl nie mit Bestimmtheit vernehmen, — Abtretung des gesamten, früher russisch gewesenen Gebietes von Finnsand mit einer Bevölserung von 480,000 Seelen. Wird Finnsand nun der "friedlichen Insistrie-rung" mit russischen Ideen weiter Widerstand leisten?

Am 9. April der Einmarsch der deutschen Armee in Dänemart und Norwegen, zur Schaffung einer besseren Angrisssbasis gegen England und der vergebliche Versuch der vereinigeten Norweger, Engländer und Franzosen, dagegen Widerstand zu leisten.

Am 10. Mai der Einmarsch der deutschen Armee in Belgien, Holland und Luxemburg, — nach 5 Tagen muß Holland, nach 18 Tagen Belgien fapitulieren, — die französische Nordarmee und die englischen Expeditionstruppen werden umfreist und buchstäblich ins Meer hinaus gedrückt.

Am 14. Juni, nach 35 Tagen seit dem großen Angriff im Westen, Einmarsch der deutschen Truppen in Paris! Deutsche Truppen in Paris, das war noch wenige Wochen zuvor ganz unvorstellbar. Wer erinnert sich nicht an die selbstsicheren und oft so hohnvollen Worte des "österreichischen Senders" in Paris?

Am 18., 19. und 20. Juni übertritt von Teilen einer gesichlagenen, abgehehten und zum Teil völlig deroutierten Armee in die Schweiz und wenige Tage darauf Besehung unserer Westgrenze durch Truppen der deutschen Panzerdivisionen.

Am 24. Juni, am 45. Tage nach dem Einmarsch in Belgien und Holland, muß der ehrwürdige Marschall Pétain, der Hindenburg Frankreichs, um Wassenstillstand nachsuchen. Trot vereinzeltem, glorreichem Widerstand französischer Armeeteile muß sich die "Grande armée" als völlig geschlagen erklären. Nur noch 7 % des Bestandes waren fampsfähig!

Und die weiteren Ereignisse? Am 10. Juni tritt Italien in den Krieg ein, — am 28. Juni wird die rumänische Grenze von den Russen überschritten und Beharabien besetzt, dann die baltischen Randstaaten eingegliedert — am 28. Oktober erklärt Italien an Griechenland den Krieg. Amerika, nichtkriegsührend wie seinerzeit Italien, steht wirtschaftlich bereits im Krieg an der Seite Großbritanniens. Denn es geht im Grunde um die bisherige Verteilung der Wirtschaftssinteressen in der Welt, ja vielleicht um die bestehende Wirtschaftssorm überhaupt, unter der England und Amerika reich und groß geworden sind.

Immer deutlicher wird, daß wir inmitten einer nicht ab= zusehenden sozialen Auseinandersetzung stehen, wenn schon wir in unserem Lande noch verhältnismäßig gelinde davon berührt find. Die Worte vom Kampf gegen die "Blutofratien", — ein Wort übrigens, das vom französischen Dichter Anatole France in einer Vorrede zu einem Sozialroman des Amerikaners Jack London in die moderne politische Ideologie eingeführt wurde, – diese Worte vom Kampf der autoritären Sozialstaaten gegen die "Plutofratien", die sogenannten Geldmächte, sind feine we= senlosen Schlagworte. Sie bezeugen den Standort der welt= anschaulichen und geistigen Positionen, von denen aus Rrieg geführt wird. In diesem geistigen Kampf stehen wir mitten drin, mitten zwischen Hammer und Amboß. An uns ist es, objektiv zu bleiben, in allen Dingen Maß zu halten. Jeder sollte geeicht fein auf sein Schweizertum, nach dem Spruch des Eichmeisters in Gottfried Rellers "Grünem Beinrich", - jener Eichmeifter, der dem Heinrich zu seinem Abschied ins Leben hinaus einen Eichstab mit den Worten an den hals legte:

"Bis hier hinauf und nicht weiter dürfen Glück und Unglück, Freude und Kummer, Luft und Elend gehen und reichen! Mag's in der Bruft stürmen und wogen, der Utem in der Kehle stocken! Der Kopf soll oben bleiben bis in den Tod!"